

## Die Stromlinienform

Die Darstellung von Maenz bestätigt aber, dass es in Deutschland eine stilgeschichtliche Entwicklung gab, die von einer Art spätexpressionistischem „Zickzack-Jugendstil“ über mehr kubische Formen des Art Deco zu stromlinienförmigen Gestaltungen hinführte, wie sie zu Anfang der dreißiger Jahre zunehmend bei Automobilkarosserien zu beobachten sind. Sembach (1971) bescheinigt der Form um 1930 „Präzision, metallischen Glanz und elegant gezogene Konturen“. Wie weit dieses Stilbild auch auf die dekorative, billige Eleganz der Warenhausformen zutrifft bzw. wie weit sich der „Stil um 1930“ mit Traditionselementen und mit der amerikanischen Stromlinienform vermischt, könnte nur eine sorgsame Rekonstruktion der massenverbindlichen Alltagscodes dieser Epoche aufzeigen.

Doch Maenz betont sicher zu Recht die Tendenz einer weltweit gültigen Entwicklung der warenästhetischen Standards, wenn er auf den Siegeszug der Stromlinie hinweist, die in den nachfolgenden dreißiger und vierziger Jahren dominierte: „Die Stromlinie wurde zum amerikanischen Synonym für Modernität überhaupt. Am Ende sahen selbst so geruhsame Gegenstände wie Radios, Bügeleisen, Registrierkassen oder Feuerzeuge aus, als wollten sie jeden Augenblick davonrasen“.

Schon zu Beginn der zwanziger Jahre hatte es - vom technisch-wissenschaftlichen Fortschritt und vom Rationalisierungsdenken ausgelöst - unmittelbare Vorläufer der sich erst viel später, in der zweiten Hälfte der dreißiger, durchsetzenden Stromlinienform gegeben. Der österreichische Flugzeugingenieur und Aerodynamiker Paul Jaray war ein Pionier dieser neuen, im Grunde „funktionalistischen“ Form.

Dennoch kann und muss man vom amerikanischen „Import“ des neuen Formprinzips sprechen, das sich als ästhetisch überaus variabel erweisen und zum Symbol einer waren- und konsumkonformen Fortschrittsgläubigkeit avancieren sollte. Bis in die fünfziger Jahre hinein und darüber hinaus war die Stromlinienform als Prinzip der Warengestaltung, das Art Deco-Elemente ebenso assimilierte wie den „Stil um 1930“, ein massenkulturelles Codierungssystem schlechthin. Es prägte als solches nicht nur die ästhetischen Konsumerwartungen, sondern blieb auch immer verbunden mit besonderen Vorstellungen vom technischen Komfort. Die Stromlinienästhetik war trotz ihrer funktionalistischen Unterströmung (zu Beginn) ein ebenso eingängiges wie langlebiges normatives Prinzip geworden, nachdem ihre technisch-rationalen Vorläufer längst vergessen waren.

Wie konnte dies - ohne nennenswerte Zugeständnisse an Konsum und Lebensqualität bewerkstelligt werden, welche Rolle spielte dabei die Alltagskultur, welche Aufgaben hatten die Designer in dem von der nationalsozialistischen Politik erfassten Produktions- und Verteilungssysteme zu übernehmen?

Deutlich hat die politisch-ökonomische Entwicklung auf Alltagsästhetik, Massenproduktkultur und die darin zum Ausdruck kommenden Verhaltensweisen der Menschen Einfluss genommen, verschärft durch die politischen Bedingungen der Nazidiktatur. Deutschland hatte am Tage der Machtübernahme 6 Millionen Arbeitslose. Breite Bevölkerungsschichten waren ihrer Konsumfähigkeit beraubt, die Weltwirtschaftskrise hatte die Aussicht auf eine ökonomische Konsolidierung der Republik zunichte gemacht. Hitlers Anfangserfolge beruhten nicht zuletzt darauf, dass er dem hier versammelten potentiellen Massenkonsumenten eine bessere Zukunft versprach, nicht nur durch Arbeit, sondern auch durch Befriedigung der Grundbedürfnisse in einem „besser verteilten“ Konsum.

S. 138

[...]

Die „naturwissenschaftliche“ Ableitung eines produktkulturellen Codes sollte dafür sorgen, dass die deutsche Technik und Formgebung als Prinzipien aufgefasst werden konnten, die mit den Gesetzen der Biologie, der wichtigsten Legitimationswissenschaft im Dritten Reich, in Einklang standen. Scheerer (1975) beschreibt, wie diese Theorie

der Biotechnik aus dem Prinzip der darwinistischen Zuchtauswahl abgeleitet wurde, d. h. aus der den Nationalsozialisten sehr genehmen Auffassung, dass nur die am besten den widrigen Umständen angepassten Arten genetisch überleben.

Damit war die technoide Form in der Nachfolge des „Stil um 1930“ der nationalsozialistischen Rassentheorie unterstellt. Es war gelungen, ein von der industriellen Ökonomie und den warenästhetischen Zwängen losgelöstes kulturelles Wertkriterium für die „deutsche“ Form auszuprägen. Praktisch handelte es sich bei diesem Vorgang jedoch um eine Art Übersetzung der amerikanischen Stromlinie ins Deutsche, zugleich um ihre Aufwertung.

S. 146

Aus: Gert Selle, Die Geschichte des Design in Deutschland von 1870 bis heute, Köln, 1978